

13./V. 1979

Bösendorfer.

Er war ein Wahrzeichen dieser Stadt; er gehörte ihr mit Leib und Seele, und sein Wesen war gesättigt von ihr, voll von jener feinen, mienerischen Musik, die es heute gar nicht mehr gibt und von der sein Blut voll gewesen ist. Man hat ihm viel angetan. Zuerst hat man ihm sein Haus niedergerissen, dann ist ihm der Schwiegersohn, Alexander Girardi, gleich nach diesem die Tochter gestorben. So war er eigentlich heimatlos geworden und hat es doch am längsten ausgehalten. Schließlich mag es ihm aber doch zu arg geworden sein. Er ragte aus einer besseren Vergangenheit in eine Gegenwart, die ihm nicht behagen konnte. Und als er der grauenhollen Zukunft so recht gewahr wurde, die ihm lachte, da zog er es vor, den Kürzeren zu ziehen. Er sagte Kothamerdiener, legte seinen Hobel hin, und ging, und war wohl gefast darauf, daß die heutige Zeit seinen letzten Gruß nicht mehr verstehen konnte, da man doch heute eine ganz andere Sprache redet.

Er war ein lebender Anachronismus geworden, und er mußte das mit jedem Tag, der seinem langen Leben zugelegt wurde, umso bitterer empfinden. Er war ursprünglich nur ein Klaviermacher gewesen, aber sein Name ist durch die ganze Welt geflogen, und mit ihm oder besser durch ihn der unnachahmlich zarte Ton, der den Instrumenten eigen war, die er gebaut hat, ein Ton, in dem Lust und Leid der Wienerstadt geklungen haben, und der so recht dazu taugte, von Meister Johann oder Josef Strauß besüßelt zu werden. In allen fünf Weltteilen erklangen die Bösendorfer Klaviere, und überall erkündeten sie den Ruhm der Stadt Wien, die ihrem Heralb zum Dank dafür das Dach über dem Kopf weggezogen hat.

Der Herr hatte sein Haus und beide paßten ganz wunderbar zusammen. Unnötig, das Loblied des Bösendorferkaales von neuem erklingen zu lassen, der unwiderbringlich verloren ist, und der ein akustisches Kleinod bedeutete. So war das Haus beschaffen, das Ludwig Bösendorfer besaß, und das ebenso voll von dieser märchenhaften Musik war, wie sein eigenes Wesen. Die beiden gehörten zu-

sammen, aber man hat sie eines Tages doch getrennt... Kein Mensch weiß, warum.

Es ist bestimmt kein Zufall, daß Alexander Girardi Ludwig Bösendorfers Eidam gewesen ist; die beiden haben zueinander gefunden, weil es ihnen so bestimmt war, weil sie sich finden mußten, weil da die Gleichheit der Art sich vermählte. Zwei Künstler, zwei Menschen, die die feinste Blüte des Wienerturns darstellten, hatten sich vereinigt.

Jedes Kind hat ihn gekannt, und er ist eine ständige Straßenfigur gewesen. Man konnte ihm Tag für Tag begegnen. Mit seinem drapfarbenen, kurzgeschnittenen Ueberzieher und dem Stöcher wird er, zumal zur Frühlingszeit, für immer in unserer Erinnerung fortleben. Das feingeschnittene, wogig gefaltete, weißhärige Gesicht mit den Augen, die stets ein wenig lächelnd gekrümmt waren, die hohe, von der Last der Jahre ein wenig gebückte Gestalt, so pflegte er, die eine Hand auf dem Rücken, mit der anderen den Stock auf dem Spannend, über den Kohlmarkt und dem Graben zuzuschreiten.

Er war ein Wahrzeichen dieser Stadt, die er, ein freundliches Gespenst aus glücklicheren Tagen, durchwandelt, und aus der er sich still, wie er gelebt, fortgestohlen hat. Peroy.

Bösendorfers letzte Fahrt.

Bösendorfer hatte testamentarisch angeordnet, daß man ihn in einen Holzsarg legen, den die Klavierträger seines Establishments auf einen offenen Klaviertransportwagen legen müssen und daß dieser Wagen unbemerkt durch die Straßen zu fahren habe, wie wenn er etwa ein Klavier enthielte, das just irgend einer Familie zuzustellen ist. Dann hatte Bösendorfer angeordnet, daß außer seinem Testamentvollstrecker, dem Vizepräsidenten der Musikfreunde Doktor Karl Krauß, niemand seinem Sarge folgen dürfe. Sein Leichnam sei zu begraben und es sei erst nachher zu publizieren, daß Bösendorfer gestorben sei. Der später zu setzende Grabstein darf keine wie immer geartete Inschrift aufweisen.

Ein gütiges Geschick wollte es, daß Bösendorfer ruhig und sanft mitten im Schlaf verschied. Am letzten Donnerstag verkehrte er noch in Ruhe sein Abendessen, erging sich noch seiner Wirtschaftlerin gegenüber in Scherzreden und ging heiter und zufrieden zu Bette. Freitag früh fand ihn die Wirtschaftlerin tot. Der 83jährige Greis, der erst im letzten Jahre über Umwandlungen von Schwäche klagte, war eigentlich nicht krank, er starb an Altersschwäche. Sonntag früh wurde er, so wie er es gewünscht hat, in aller Stille begraben. Nur daß seinem Leichenbegängnis, wenn man diesmal die Fahrt nach dem Zentralfriedhof so nennen kann, auch Karl Hutterstraber, der Besitzer der Klavierfabrik Bösendorfer, beigewohnt hat. In Gegenwart der Herren Dr. Krauß und Hutterstraber wurde der Sarg ohne die geringste Zeremonie ins Grab gesenkt. Damit war alles zu Ende. Die Anordnungen Bösendorfers wurden strengstens befolgt.